

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 8

Rubrik: Verse zur Zeit : Narren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonntagmorgen auf dem Eisfeld

Die eine Hälfte des Platzes war abgesperrt. Dort durften bereits verzierte Kufen-Könner den Silbertest absolvieren. Artig zeichneten sie vorgeschriebene Pflichtfiguren auf die Fläche, hernach robbten sich die Preisrichter den eingeritzten Linien entlang, prüften mit eindrucksvoller Pedanterie die Spuren und sprachen ihr Urteil.

Der andere Teil blieb dem laufenden Volke reserviert. Hier war der Eis-Mensch unbehelligt von Wertungen, hier konnte er schlendern und hüpfen, drehen und wenden, er hatte sich höchstens einzurunden in die allgemeine Schleifrichtung, die einmal von links nach rechts und dann wieder von rechts nach links führte.

Von fern scholl das Ausläuten der Dorfkirche übers Glitzerquadrat, eine rüstige Fünfzigerin in gemäßigtem Rauscheröcklein legte die Arme in die Waagrechte und stieß ab von der schützenden Bande, mutig hinaus auf die unsichere Glätte.

Ein finster vermummter Herr neben mir verfolgte mit unverhohlener Anteilnahme die Evolutionen eines Teenagers, der eine beträchtliche Menge von Babyspeck in Pirouetten schwang und dabei den Tücken der Zentrifugalkraft nicht ganz Herr, resp. Dame wurde.

Die künftige Trixi Schuba schien an diesem Vormittag nicht recht bei Laune zu sein, mißmutig äu-

ßerte sie den Wunsch, nun mit dem Training aufzuhören, aber der finster vermummte Herr erinnerte daran, daß das Mittagessen auf punkt zwölf vereinbart sei und – Blick auf die Uhr – deshalb noch zwanzig Minuten hingebend zu üben wären.

«Meine Tochter will zur Revue», klärte er mich auf, «aber ich dränge sie nie. Sie macht das alles freiwillig.»

Ein älteres Ehe-Gespann lief Paar. Er in Windjacke und Keilhose, sie in etwas straff sitzendem Hosenkleid und einem fröhlichen Wollhütchen auf den Locken, Norwegerhandschuhe faßten sich, bedächtig glitten sie im Sog der Masse, zufrieden mit der Welt, harmonisch bewältigten sie die Kurven, ein Bild des Friedens, Sonntagsspaziergang auf dem Eis.

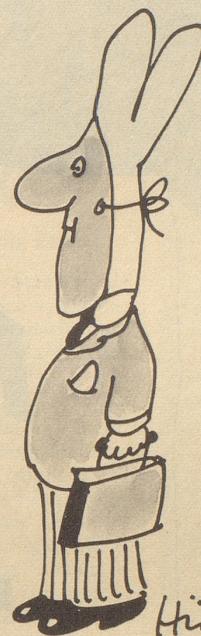
Drei Knirpse taten sich zusammen, jeder wollte den andern zeigen, was er konnte, die Kleine im blauen Overall hatte Pech, ihr mißlang das pièce de résistance, ein etwas wackliger Flieger, aber der Plumpser steigerte den Willen zur Vollen dung, bis sie schließlich doch an den Rand des Feldes torkelte und energisch nach Limonade verlangte. Das laufende Volk wechselte zum Gegenuhrzeigersinn, die rüstige Fünfzigerin stakste in die Garderoberäume, der Revue-Star würdigte den finster vermummten Herrn keines Blickes, vor den Gesichtern des Ehepaars schwamm kalter Hauch, die Preisrichter vom Silbertest unterbrachen ihre Kriechereien, und im Restaurant war jeder Stuhl besetzt.

Wer lange läuft, muß auch einmal sitzen, damit er nachher wieder stehen kann, bevor er umfällt.



Max Rüeger: Verse zur Zeit

NARREN



In den närrischen Tagen
tragen wir Masken,
kleiden uns mit verrückten Tüchern
und geben uns fröhlich.

Grelle Farben
schmelzen im hektischen Treiben
auf zarten Gesichtern,
viele verstecken sich,
man soll sie nicht erkennen,
sonst hätte man nichts mehr zu lachen.

Der Zürcher wird unbeholfen,
stülpt er eine Fratze übers Gesicht,
der Luzerner fühlt sich wohl,
und der Basler vollzieht ein Ritual.
Mainz bleibt leider immer Mainz,
auch wenn es singt und lacht,
und der Rosenmontag
hat überall seine Dornen.

Manche tragen
ganzjährig eine Maske,
sie hat hinwegzutäuschen
über das wahre Gesicht all jener,
die kein wahres Gesicht haben.

Sie tragen ihre Maske
an Pressekonferenzen,
bei Regierungserklärungen,
wenn sie Invasionen begründen.
Zeitlich begrenzt, natürlich.

Grelle Töne
schmelzen im hektischen Treiben
und verwischen die Konturen.
Und plötzlich
sind Narren von Narren nicht mehr zu unterscheiden.